Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 126 (1958)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 24. APRIL 1958 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 126. JAHRGANG NR. 17

Fragen der Moral in der angewandten Psychologie

PAPST PIUS XII. AN DEN 13. INTERNATIONALEN KONGRESS FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE

Am 10. April empfing Papst Pius XII. an die 400 Mitglieder der Internationalen Vereinigung für angewandte Psychologie, die sich in Rom zum 13. Internationalen Kongreß für angewandte Psychologie eingefunden hatten. Der Kongreß war von ersten Fachgelehrten ganz Europas und aus den überseeischen Ländern beschickt.

Die Erkenntnisse und Errungenschaften der modernen Psychologie können, statt zum Wohle des Menschen, ins direkte Gegenteil verkehrt werden, wie dies die Verhörmethoden in den kommunistischen Ländern beweisen, wo die menschliche Persönlichkeit mit Hilfe von Narkoanalyse und Lügendetektor vergewaltigt und zerstört wird. Immer mehr lassen sich aber auch bei uns Stimmen vernehmen, die vor der Überschätzung und dem Mißbrauch der Psychoanalyse und vor gewissen Methoden, die die Freiheit des Menschen antasten, warnen. Es gibt ein Recht der menschlichen Persönlichkeit, das auch für den Psychologen und allfällige Auftraggeber unantastbar ist und bleibt. Was der Papst über die Achtung der menschlichen Persönlichkeit und über die Zustimmung des Einzelnen zu einer Durchleuchtung seines Innern durch einen Psychologen ausführt, verdient auch bei uns gründliche Beachtung.

Die weitausholende Ansprache des Hl. Vaters, deren französischer Wortlaut im «Osservatore Romano» Nr. 84, Freitag, 11. April 1958, erschienen ist, wird nachfolgend in der Originalübersetzung unseres Mitarbeiters dargeboten. *J. St.*

Nach einer kurzen Begrüßung geht der Papst sofort auf das Thema des Kongresses ein:

Was Sie interessiert und was dem gegenwärtigen Kongreß seinen Namen gibt, das ist die angewandte Psychologie. Doch beschränken Sie Ihre Untersuchungen nicht allein auf die praktischen Anwendungen, sondern ziehen in breitem Maße auch Fragen in Betracht, die zur theoretischen Psychologie gehören. Das läßt sich feststellen anhand der reichlichen Unterlagen, die Sie Uns zukommen ließen. Ihre Arbeiten sind in vier Sektionen unterteilt, nämlich Arbeits- und Berufspsychologie, ärztliche Psychologie, Schulpsychologie, Kriminal-, Gerichts- und Strafverbüßungspsychologie; jede von diesen berührt des öftern die in ihr Gebiet einschlagenden Fragen des sittlichen Sollens.

Sie haben auch darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Beziehung zwischen den Psychologen und Theologen da und dort verschiedene Standpunkte bestehen, die in den Ideen und im Handeln dann bedauerliche Unsicherheiten hervorrufen, und Sie haben Uns gebeten, Wir möchten dazu im Rahmen des Möglichen einige Klärungen geben. Vor allem auf zwei Punkte hat man Uns hingewiesen: 1. die weit verbreitete Anwendung gewisser Tests, mit denen man bedenkenlos auch die intimsten Tiefen der Seele durchsucht; sodann 2. das damit verbundene, aber breitere Problem der sittlichen Verantwortlichkeit des Psychologen, dasjenige der Ausdehnung und der Grenzen seiner Rechte und seiner Pflichten bei der Anwendung der wissenschaftlichen Methoden, handle es sich dann um theoretische Forschungen oder um praktische Anwendungen.

Wir werden diese beiden Punkte in Unsern Ausführungen erörtern, sie aber einfügen in eine breitere Synthese: der religiöse und sittliche Aspekt der menschlichen Persönlichkeit, als dem Gegenstand der Psychologie. Wir werden der Reihe nach behandeln:

1. Die Definition der menschlichen Persönlichkeit in psychologischer und moralischer Sicht;
2. die moralischen Verpflichtungen des Psychologen gegenüber der menschlichen Persönlichkeit;
3. die fundamentalen sittlichen Prinzipien über die menschliche Persönlichkeit in der Psychologie.

I.

Die Definition der menschlichen Persönlichkeit in psychologischer und moralischer Sicht

Eine Definition ist nötig und möglich

Dem Begriff «Persönlichkeit» begegnet man heute fast überall, jedoch in verschiedener Sinngebung. In der Tat genügt es, die diesbezügliche reichliche Bibliographie zu durchgehen, um sich bewußt zu werden, daß viele Erkenntnisse um die psychische Struktur des Menschen in technischen Begriffen ausgedrückt werden, die überall den gleichen fundamentalen Sinn bewahren; anderseits bleiben auch manche Elemente des menschlichen Seelenlebens noch schlecht präzisiert und haben ihre vollgültige Definition noch nicht gefunden. Der Begriff «Persönlichkeit» gehört hier eingereiht, und zwar in der wissenschaftlichen wie auch in der angewandten Psychologie. Wir müssen deshalb genauer sagen, wie Wir ihn verstehen. Wir fassen zwar vor allem die moralischen und religiösen Aspekte ins Auge, indes Sie hauptsächlich beim psychologischen Aspekt stehen bleiben; deshalb sollten aber, nach Unserer Ansicht, diese beiden verschiedenen Gesichtspunkte keine Gegensätze oder Widersprüche nach sich ziehen, solange sie objektiv bleiben und sich bemühen, den Tatsachen nachzugehen.

Wir definieren die Persönlichkeit als «die psycho-somatische Einheit des Menschen, insofern diese bestimmt und geleitet wird durch die Seele».

AUS DEM INHALT

Fragen der Moral in der angewandten Psychologie

Unsere Maiandacht im Jubiläumsjahr von Lourdes

Die Chronologie des Letzten Mahles und des Leidens Jesu

Ordinariat des Bistums Basel

Israels überwältigende Mehrheit kennt keine Christenfeindschaft

Im Dienste der Seelsorge

Das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung in der Schweiz 1957

Kurse und Tagungen

Neue Bücher

Erklärung der Definition

Diese Definition spricht zunächst von der Persönlichkeit als von einer «Einheit». Sie betrachtet sie nämlich als ein Ganzes, deren Teile zwar ihren spezifischen Charakter bewahren, aber untereinander keineswegs getrennt, vielmehr organisch miteinander verbunden sind. Deshalb kann die Psychologie die psychischen Fähigkeiten und ihre Funktionen ebensowohl getrennt in ihrer Eigenstruktur und ihren immanenten Gesetzen betrachten, als auch in ihrer organischen Ganzheit.

Die Definition bezeichnet sodann diese Einheit als eine «psychosomatische». Die Gesichtspunkte des Theologen und des Psychologen begegnen sich hier in vielen Punkten. Die psychologischen Hauptwerke verweilen tatsächlich lange bei der eingehenden Betrachtung des Einflusses vom Leib auf den Geist und bei dem dauernden Energiezuwachs, den jener durch seine Lebensprozesse diesem zuträgt. Sie studieren anderseits den Einfluß des Geistes auf den Leib; sie bemühen sich, die Lenkungsmodalitäten der psychischen Tendenzen durch die geistige Seele wissenschaftlich festzulegen und praktische Anwendungen daraus zu ziehen.

Die Definition besagt ferner, daß die psychosomatische Einheit des Menschen «bestimmt und geleitet wird durch die Seele». Das Individuum als unteilbare Einheit und Ganzheit bildet eine einzige und universale Mitte des Seins und des Handelns, ein «Ich», das sich selbst besitzt und über sich selbst verfügt. Dieses «Ich» ist für alle psychischen Funktionen das gleiche und bleibt das gleiche auch trotz des Ablaufes der Zeit. Die Universalität des «Ich» in seiner Breite und in seiner Dauer trifft im besondern zu auf das kausale Band, das es mit seinen geistigen Tätigkeiten verbindet. Dieses universale und fortdauernde «Ich» nimmt unter dem Einfluß äußerer oder innerer, bewußt wahrgenommener oder unbewußt hingenommener Vorgänge, immer aber mit einer freien Entscheidung, eine bestimmte Haltung und einen dauernden Charakter an, sowohl in seinem inneren Sein wie auch in seinem äußeren Benehmen. Und weil diese Sonderprägung der Persönlichkeit letzten Endes von der geistigen Seele herkommt, so definiert man sie als «bestimmt durch die Seele». Und weil es sich nicht um einen gelegentlichen, sondern andauernden Prozeß handelt, so fügt man hinzu «geleitet durch die Seele».

Es kann sein, daß bestimmte Züge eines Charakters eine stärkere Ausprägung erhalten und daß man dann diese Dominante mit dem Wort «Persönlichkeit» bezeichnet; doch ist das Vorhandensein solcher Dominanten nicht erforderlich, um von einer Persönlichkeit im Sinne der Definition sprechen zu können.

Die Persönlichkeit kann betrachtet werden entweder als eine einfache Tatsache oder aber im Lichte der sittlichen Werte, die sie lenken müssen. Bekanntlich gibt es wertvolle Persönlichkeiten und ebenso gibt es bedeutungslose; manche sind aufgewühlt, lasterhaft oder verdorben, andere wieder heiter, aufrecht, ehrlich. Die einen wie die andern aber haben diese Eigenschaften, weil sie sich in freier Entscheidung diese oder jene geistige Ausrichtung selbst gegeben haben. Weder die Psychologie noch die Moral wird diese Tatsachen übersehen, auch wenn beide vorzüglich das Ideal betrachten, nach dem die Persönlichkeit strebt.

Die Persönlichkeit in sittlich-religiöser Sicht

Da der sittliche und religiöse Aspekt weithin mit dem Vorangehenden übereinstimmt, wird es Uns genügen, einige Hinweise beizufügen. Die Metaphysik betrachtet den Menschen als ein lebendes Wesen, begabt mit Verstand und Freiheit, mit einem Leib und einer Seele, die zu einer einzigen, eine unabhängige Existenz besitzenden Natur vereinigt sind. Technisch ausgedrückt würde man sprechen von einer «rationalis naturae individua substantia» (vgl. S. Th. 1 p. q. 29 a. 1). In diesem Sinne ist der Mensch immer eine Person, ein «Individuum», unterschieden von allen andern, ein «Ich» vom ersten bis zum letzten Augenblick seines Lebens, sogar wenn er sich dessen nicht bewußt ist. Man findet demnach einen gewissen Unterschied zwischen diesem Gesichtspunkt und den Ausdrücken der Psychologie, immerhin ohne daß ein unlösbarer Widerspruch vorläge.

Die wichtigsten Züge der Persönlichkeit vom sittlichen und religiösen Standpunkt aus sind folgende:

a) Die Persönlichkeit ist ein Werk Gottes

Der Mensch ist ganz ein Werk des Schöpfers. Auch wenn die Psychologie dieser Tatsache in ihren Untersuchungen, in ihren Erfahrungen und klinischen Anwendungen nicht Rechnung trägt; es ist doch immer das Werk des Schöpfers, an dem sie arbeitet. Natürlich ist diese Ueberlegung vom sittlichen und religiösen Gesichtspunkt aus wesentlich; solange aber der Theologe und der Psychologe objektiv bleiben, braucht man keinen Konflikt zu fürchten, und alle beide können in ihrem Bereich und nach den Grundsätzen ihrer Wissenschaft voranschreiten.

Wenn man den Menschen als Werk Gottes betrachtet, so entdeckt man an ihm zwei für die Entwicklung und den Wert der christlichen Persönlichkeit wichtige Kennzeichen: ihre Gottähnlichkeit, hervorgegangen aus dem Schöpfungsakt, und ihre göttliche Kindschaft in Christus, kundgeworden durch die Offenbarung. Die christliche Persönlichkeit wird tatsächlich unbegreifbar, wenn man diese Gegebenheiten übersieht und auch die Psychologie, besonders die angewandte, setzt sich Mißverständnissen und Irrtümern aus, wenn sie sie außer acht läßt. Es handelt sich nämlich um durchaus reale und nicht um eingebildete oder supponierte Tatsachen. Daß man diese Tatsachen nur aus der Offenbarung kennt, nimmt ihnen nichts von ihrer Echtheit, denn die Offenbarung befähigt den Menschen, die Grenzen einer beschränkten Intelligenz zu übersteigen und sich führen zu lassen durch die unendliche Intelligenz Gottes.

b) Die Persönlichkeit hat über sich objektive Sittennormen

Die Erwägung der Finalität ist gleichfalls wesentlich vom sittlichen religiösen Standpunkt aus. Der Mensch hat die Möglichkeit und die Pflicht, seine Natur zu vervollkommnen, nicht nach seinem Belieben, wie er es meint, sondern nach dem göttlichen Plan. Um das Abbild Gottes in seiner Persönlichkeit zu vollenden, muß er keineswegs einfach seinen Instinkten folgen, sondern den objektiven Normen — wie zum Beispiel jenen der ärztlichen Verhaltenslehren — die sich seinem Verstand und seinem Willen aufdrängen und die ihm diktiert sind durch sein Gewissen und durch die Offenbarung.

Das Gewissen läßt sich übrigens erleuchten durch Befragen der Meinungen anderer und durch die überlieferte Weisheit der Menschheit. Vor einigen Jahren hat man in Amerika einen Kodex der medizinischen Sittenlehre herausgegeben: «Ethical Standards for Psychologists», der auf den Antworten von 7500 Mitgliedern der «American Psychological Association» (Washington D. C.) gründet. Wenn auch dieser Kodex gewisse anfechtbare Behauptungen aufstellt, so muß man die Idee, die dahinter steckt, doch billigen: die Zufluchtnahme zu ernsthaften und zuständigen Personen zur Auffindung und Formulierung der sittlichen Normen.

Wer immer die Normen der objektiven Sittenordnung übersieht oder mißachtet, wird stets nur eine entstellte und unvollkommene Persönlichkeit werden.

c) Die Persönlichkeit ist für ihr Tun verantwortlich

Übrigens, wer sagt, der Mensch sei gehalten, bestimmte Sittengesetze zu beobachten, der hält ihn auch für verantwortlich, der glaubt auch, daß er die objektive und subjektive Möglichkeit hat, nach diesen Gesetzen zu handeln. Auch diese Bejahung der Verantwortlichkeit und der Freiheit ist wesentlich für die Persönlichkeit. Man darf daher — trotz gewissen, von einigen Psychologen verteidigten Stellungnahmen — folgende Voraussetzungen nicht aufgeben; ja es wäre zu wünschen, daß darüber zwischen den Psychologen

Unsere Maiandacht im Jubiläumsjahr von Lourdes

HIRTENWORT DES BISCHOFS VON BASEL AN SEINE DIÖZESANEN

Geliebte Diözesanen!

Zur Ehre Gottes, zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria und zum großen Segen für die Seelsorgearbeit der Priester ist die Maiandacht unter uns zur beliebten Volksandacht geworden. Wir rufen Euch alle, geliebte Diözesanen, auf, an der Erhaltung, Gestaltung und Vertiefung dieser Andacht in den Pfarreien und den Familien mitzuhelfen und sie dem Erbgut einzuverleiben, das Ihr Euern Söhnen und Töchtern hinterlassen wollt.

Unter den Auspizien des Hl. Vaters Pius XII. feiert die gesamte katholische Welt dieses Jahr das Gedächtnis der Erscheinungen der allerseligsten Jungfrau Maria in Lourdes. Sie erinnert sich an die Offenbarungen, die der hl. Bernadette vor hundert Jahren zuteil wurden und an die Quelle heilenden Wassers, die sich ohne zu versiegen, aus den Felsen von Massabielle erschloß. Sie erinnert sich an die unzähligen Gebetserhörungen, groß und klein, sichtbar und unsichtbar, die ein ganzes Jahrhundert lang wundersam an dieser Gnadenstätte Kranken und Gesunden, Sündern und Gerechten, Ungläubigen und Gläubigen, geschenkt wurden, und all dies in einer Umgebung würdigen Ernstes, tiefer Frömmigkeit, eingetaucht in den Geist der Buße, des Opfers, der Liebe, des Friedens und der Ergebung in Gottes heiligen Willen. Wir denken ja auch an jene Kranken, die wiederholt nach Lourdes gepilgert sind, nicht um geheilt zu werden, aber um wieder getröstet und mit neuem Opfermut und Gottvertrauen nach Hause zurückzukehren und ihr Kreuz zu tragen zum Wohl ihrer eigenen Seele und der Seelen ihrer Mitmenschen.

Man mag sagen, es sei zum Heile nicht notwendig, an solche Marienerscheinungen und Wunder zu glauben. Gewiß fällt keine Erscheinung und kein Wunder von Lourdes unter die Pflicht des Glaubens; sie setzen vielmehr den Glauben voraus und möchten ihn bestärken. Es ist richtig zu sagen, daß Gott, der Herr, es an der Hand hat, Glaubenswahrheiten, welche in der Hl. Schrift und durch das Lehramt der Kirche dogmatisch festgelegt sind, auch auf dem Wege von Privatoffenbarungen uns näher zu bringen und ins Rampenlicht der Gegenwart zu stellen. Wenn er es tut, wäre es überheblich und gefährlich, solche Gnadenerweise nicht nutzbringend und dankbar annehmen zu wollen. Es wäre eine Mißachtung der erbarmenden Liebe Gottes. Wenn Gott sich herabläßt und uns in den großen Nöten, in denen sich die Menschheit befindet, seine heiligste Mutter sendet, sollen wir mit kindlichem Vertrauen ihre helfende Hand ergreifen und auf ihre Botschaft hören.

Um vor Täuschungen und Aberglauben bewahrt zu bleiben, ist ja auch das Lehramt der Kirche allezeit besorgt, Echtes von Unechtem zu sondern. Haben die Hirten der Kirche, der Hl. Vater an der Spitze, solche Gnadenerweise als echt bestätigt, ist es Zeichen kirchlicher Gesinnung, ihnen Glauben zu schenken. Haben sie ihre Bestätigung abgelehnt, verlangt der Gehorsam, daß wir uns den betreffenden Weisungen der Kirche unterziehen.

Immer wieder hat sich Maria im Laufe der Geschichte als Helferin geoffenbart. Aber noch nie waren die Erscheinungen Mariens so häufig und von so allgemeiner Bedeutung wie in der neueren Zeit. Wir stehen in einer Zeit großer Entscheidung. In der Apokalypse lesen wir (12, 12): «Wehe der Erde und dem Meere, denn der Teufel ist zu euch herabgestiegen in großer Wut, denn er weiß, wie kurz seine Frist ist.» Der Teufel ist heute am Werk. Wo aber die Macht Satans entfesselt ist, tritt Maria wie nie zuvor in die Schranken. Am düstern Horizont unseres Weltgeschehens zeichnet sich immer das gleiche ab, daß nicht der Ratschlag und die Machtmittel der Menschen, sondern Gottes Fügungen durch die Gnadenerweise und Botschaften Mariens die Rettung bringen.

Anschließend an die Muttergotteserscheinungen von Lourdes im Jahre 1858 erinnern Wir Euch, geliebte Diözesanen, auch an jene von La Salette schon 1846, und an die uns allen bekannten von Fatima 1917 und Banneux in Belgien vor 25 Jahren. Sie künden ihre besondern Botschaften.

Die Botschaft Marias in La Salette und Lourdes war die nämliche: das große Unglück für die Völker ist die Sünde. Die Sünde zieht das Strafgericht Gottes auf die Menschen herab. In La Salette erschien die himmlische Mutter weinend und ermahnte zur Umkehr. Sie wies hin auf das furchtbare Strafgericht, das kommen werde, wenn die Menschen nicht von der Sünde lassen und sich bekehren. Ebenso in Lourdes. Dort forderte Maria zur Buße auf. Dabei mahnte sie: «Betet für die armen Sünder und die wildbewegte Welt!» Dann zeigte sie sich als die Sündenlose: «Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.» Hier offenbarte sich Maria als die große Gegnerin Satans. Satan verkörpert das Reich der Sünde und des Verderbens, Maria das Reich der Gnade, der Heiligkeit und des Friedens.

Mitten im ersten Weltkrieg, im Mai 1917, erschien die Muttergottes in Fatima. Ihre Botschaft lautete: «Tut Buße! Bessern die Menschen ihr Leben, wird der Heiland der Welt verzeihen, bessern sie ihr Leben nicht, wird die Strafe kommen.» «Tut ihr, was ich sage, werden viele Seelen gerettet werden und es wird Friede kommen. Fahrt ihr fort, Gott zu beleidigen, wird ein anderer noch schlimmerer Krieg beginnen.» Maria forderte zum Gebet auf, besonders zum täglichen Beten des Rosenkranzes. Der Hl. Vater ordnete die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens an. Mit der Anbetung des Herzens Jesu sei die Verehrung des Unbefleckten Herzens der Muttergottes, der Mutter Jesu, enge verbunden. Durch die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens, durch Gebet und Lebenserneuerung soll die Macht des Bösen überwunden werden.

In Banneux endlich offenbarte sich Maria als die «Mutter des Erlösers» und als die «Jungfrau der Armen». Wie ihr göttlicher Sohn als Erlöser gekommen ist, um «den Armen die frohe Botschaft zu bringen» (Lk. 4 ,18), so offenbart sich hier Maria als eine würdige Gehilfin, die die Armen in ihr liebendes Herz eingeschlossen hat. Wer sind die Armen? Sind es nicht die Mittellosen, die Flüchtlinge, die Gefangenen, die Kranken? Gewiß! Aber das liebende Mutterherz wendet sich vor allem den seelisch Armen zu. Pius XII. zeigt hin auf die vielen, die aus dem Geleise geworfen sind, Irrwege gingen, die das traurige Erbe einer gequälten Zeit an sich tragen, auf jene, die nicht mehr an den Wert des Lebens glauben. Allen will

---

und den Theologen weitmöglichste Übereinstimmung erzielt würde:

1. Jedweder Mensch muß als normal betrachtet werden, bis das Gegenteil bewiesen ist.
2. Der normale Mensch besitzt nicht bloß eine theoretische Freiheit, sondern kann sie auch tatsächlich ausüben.
3. Der normale Mensch ist, wenn er die ihm zur Verfügung stehenden geistigen Energien pflichtgemäß ausnützt, imstande, die Schwierigkeiten, die der Beobachtung des Sittengesetzes entgegenstehen, zu meistern.
4. Die abnormalen psychologischen Anlagen sind nicht immer zwingend und nehmen dem Subjekt nicht immer jede Möglichkeit, frei zu handeln.
5. Sogar die Kräfte des Unbewußten und des Unterbewußten sind nicht unwiderstehlich; es bleibt die Möglichkeit, sie in weitem Maße zu meistern, besonders für das normale Subjekt.
6. Der normale Mensch ist demnach für gewöhnlich verantwortlich für die Entscheidungen, die er trifft.

(Fortsetzung folgt)

(Originalübersetzung für die «SKZ» von Dr. K. Sch.)

die allerseligste Jungfrau wieder einen neuen Lebenssinn erschließen, sagt der Hl. Vater in einer Ansprache an Allerheiligen 1950.

Geliebte Diözesanen! Wir haben Euch auf einige Gnadenorte im Ausland hingewiesen, an denen Maria erschienen ist. Wir weisen Euch aber auch an die bekannten Stätten unserer eigenen Heimat, an denen sich die Marienverehrung ebenfalls erneuert und vertieft. Wer in diesen und andern Jahren auf eine Wallfahrt ins Ausland verzichtet, möge sich die Gesundung an Leib und Seele auch an den Wallfahrtsorten unseres Landes mit ebenso großem Vertrauen erbeten. Wir haben die Seelsorger gebeten, Euch im kommenden Maimonat in den Maiandachten auf die Erscheinungen der Muttergottes und die hundertjährige Geschichte von Lourdes hinzuweisen, auf daß die tägliche Verehrung der Muttergottes und das Vertrauen zu ihr als überreiche Gnadenquelle sich Euch allen in vermehrten Maße erschließe und Wir empfehlen Euch alle wiederum angelegentlichst dem Schutze der lieben Gottesmutter und allerseligsten Jungfrau und ihrer mächtigen Fürbitte.

Mit Gruß und Segen empfiehlt sich in Euer Gebet

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

Die Chronologie des Letzten Mahles und des Leidens Jesu

(Fortsetzung)

3. Die Überlieferung vom dreitägigen Leiden Jesu

Die Texte, die wir jetzt als Zeugen der Überlieferung vom Abendmahl Jesu am Dienstag der Leidenswoche und somit von einem dreitägigen Leiden Jesu nennen wollen, waren auch früher schon bekannt. Aber wie konnten solche Texte aufkommen gegen das scheinbar klare Zeugnis der Evangelien und ihrer später allgemeinen Deutung zugunsten eines eintägigen Leidens Jesu? Man konnte sie nicht erklären oder versuchte, sie als eine nachträgliche Rechtfertigung des alten Mittwochfastens zu verstehen. Allein, wer hätte schon eine solche Rechtfertigung unternommen, wenn eine klare und allgemeine Überlieferung über das Letzte Mahl am Donnerstag und über das eintägige Leiden Jesu vorgelegen hätte? Die Annahme ist in sich unwahrscheinlich. Die genannten Texte erscheinen nun im Lichte des neuentdeckten Priesterkalenders und seines geschichtlichen Verhältnisses zu Urgemeinde und Urchristentum in einer neuen Sicht, und die Schwierigkeiten, die sie machten, entwirren sich. Doch wenden wir uns den Texten zu!

Die Überlieferung spricht klar

Die wichtigsten dieser Texte finden sich in der *Didaskalie,* einem Werk aus dem Raum der syrischen Kirchen, das man heute ziemlich allgemein auf den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert, das aber unzweifelhaft ältere Quellen verwendet. Es fällt auf durch seine reichen Bezüge auf judenchristliches Gedankengut und seinen Kampf gegen judaistische Irrlehren. An drei Stellen des gleichen Abschnittes berichtet es über das Leiden Jesu. Das Wichtigste daraus sei hier wiedergegeben[11].

V 14, 1—9. «1. Als wir (die Apostel) zur Zeit, da er noch bei uns war, ehe er litt, mit ihm das Pascha aßen, sprach er zu uns: Heute, in dieser Nacht noch, wird einer von euch mich verraten. Da sagte jeder von uns zu ihm: Bin ich es denn, Herr? Er antwortete: Der, welcher seine Hand mit mir in die Schüssel taucht, der ist es. 2. Und Judas Iskariot, der einer von uns war, stand auf und ging weg, um ihn auszuliefern. 3. Darauf sprach unser Herr zu uns: Wahrlich, ich sage euch: Eine kleine Weile geht es, und ihr werdet mich verlassen; denn es steht geschrieben: Ich will den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen. 4. Und Judas kam mit den Gesetzeskundigen und den Priestern des Volkes und verriet unsern Herrn Jesus. Das aber geschah am Mittwoch. 5. Als wir nämlich am Abend des Dienstags das Pascha gegessen hatten, begaben wir uns zum Ölberg hinaus, und in der Nacht nahm man unsern Herrn Jesus gefangen. 6. Und am folgenden Tag, das ist am Mittwoch, blieb er in Haft im Hause des Hohenpriesters Kaiphas. Und am gleichen Tag versammelten sich die Führer des Volkes und faßten Beschluß über ihn. 7. Und wiederum am nächsten Tag, das ist am Donnerstag, führten sie ihn zum Statthalter Pilatus, und nochmals blieb er in Haft bei Pilatus, in der Nacht nach dem Donnerstag. 8. Als der Freitag anbrach, klagten sie ihn vor Pilatus heftig an, konnten aber nichts Wahres gegen ihn vorbringen, sondern nur falsche Zeugnisse. Und sie verlangten von Pilatus seinen Tod. 9. Und man kreuzigte ihn an diesem Freitag ...»

V 14, 18—21. Jesus spricht zu den Aposteln: «18.... Am Mittwoch sollt ihr für sie (die Juden) fasten, weil sie am Mittwoch ihre Seele zu verlieren begannen und mich gefangennahmen. 19. Die Nacht, die auf den Dienstag folgt, gehört nämlich zum Mittwoch, wie geschrieben steht: Und es wurde Abend, und es wurde Morgen, ein Tag. Der Abend gehört also zum folgenden Tag. 20. Am Abend des Dienstags habe ich nämlich mein Pascha mit euch gegessen, und des Nachts nahmen sie mich gefangen. Fastet also dann. 21. Aber fastet ebenso auch am Freitag für sie; denn an ihm haben sie mich mitten im Fest ihrer ungesäuerten Brote gekreuzigt ...»

Beide angeführten Berichte sind Quellen entnommen und älter als ihre Umgebung. Beim zweiten fällt auf, daß die Textumgebung ein Fasten vom Montag bis Samstag der Leidenswoche einschärft, während das angeführte Stück die ältere Übung des Fastens am Mittwoch und Freitag während des ganzen Jahres begründet. Jedenfalls liegt auch hier eine ältere Quelle vor. Im dritten, hier nicht wiedergegebenen Bericht (V 17, 1—8) läßt der Verfasser die Priester und die Ältesten Jerusalems das Paschamahl, um Jesus nicht am eigentlichen Fest verhaften zu müssen, willkürlich auf den Dienstagabend vorverschieben. Offensichtlich hat er die zeitliche Ansetzung des Paschamahles nicht mehr verstanden und darum diese zweifelhafte Begründung, die breit ausgeführt wird, erfunden. Der Bericht vom dreitägigen Leiden Jesu kam folglich als alte Überlieferung in seine Hände.

Die Berichte der Didaskalie sind nicht die einzigen Zeugen dieser Überlieferung. Neben ihnen stehen die Aussagen von *Epiphanius von Konstantia* (315—403)[12]. Er kennt die Didaskalie, aber seine verschiedenen Angaben über das dreitägige Leiden Jesu zeigen, daß er eine allgemein bekannte Überlieferung voraussetzt und auch anerkennt. Da er aus Palästina stammte und sein reiches Wissen vor allem Überlieferungsgut umfaßte, ist sein Zeugnis besonders wertvoll.

Ein weiteres Zeugnis ist das des Bischofs *Viktorinus von Pettau* († 304[13]). Er kennt die Didaskalie nicht, und seine Aussage, daß Jesus am Mittwoch festgenommen worden sei und die Christen deswegen an ihm fasten, steht in einer Textumgebung, die sonst keinen Bezug zum Leiden Jesu hat, aber ganz von Anschauungen des Priesterkalenders durchwoben ist. — Endlich muß hier noch das oben genannte *Adambuch* angeführt werden. In ihm findet sich eine deutliche Aussage über die Verbindung des Mittwochs der Leidenswoche mit dem Leiden Jesu[14]. Auch dieses an sich späte Zeugnis ist literarisch von den angeführten unabhängig. Angesichts der Tatsache, daß das Adambuch stofflich ganz aus Überlieferungen früher judenchristlicher Kreise aufgebaut ist, muß dieses Zeugnis wie die andern eingeschätzt werden. Gesamthaft gesehen, setzen sie voraus, daß die Überlieferung von einem dreitägigen Leiden Jesu mindestens im zweiten Jahrhundert schon verbreitet war und letztlich aus jenen judenchristlichen Kreisen stammt, die der Kirche den Priesterkalender vererbt haben.

Die Überlieferung wird umgedeutet

Eine zweite Reihe von Zeugnissen erhärtet die Folgerungen, daß es hier um

[11] Es wird zitiert nach Funk F. X.: Didascalia et Constitutiones Apostolorum. Paderborn, 1905.

[12] Siehe Jaubert, a. a. O., S. 87—9.

[13] Tractatus de fabrica mundi 3 CSEL 49 (1916) 4.

[14] Dillmann A.: Das christliche Adambuch des Morgenlandes. Göttingen, 1853. Nr. 45, S. 139.

eine weitverbreitete, sehr alte Überlieferung geht, auf eine höchst eindrückliche Art. Es sind nämlich Zeugnisse, welche unsere Überlieferung kennen oder voraussetzen, sie aber nicht mehr verstehen und aus einer gegenteiligen Auffassung heraus umzudeuten gezwungen sind. Hier sind zunächst drei verschiedene Stellen aus den *Apostolischen Konstitutionen* zu nennen[15]. So heißt es dort V 14, 20:

«Er hat uns aber geboten, am Mittwoch und am Freitag zu fasten, am einen wegen des Verrates, am andern wegen des Leidens.»

Dieser Text ist wahrscheinlich vom moralischen Verrat des Judas zu verstehen, als er sich den Hohenpriestern anerbot, Jesus auszuliefern. Diesen Sinn gewinnt er wenigstens im Lichte der beiden folgenden Stellen, die noch angeführt werden sollen. Der moralische Verrat des Judas hätte aber wohl kaum genügt, um neben dem Freitagfasten zur Erinnerung an den Kreuzestod Jesu ein Mittwochfasten zu begründen. Wenn der Text so zu verstehen ist, kann er nur eine Umdeutung der Auslieferung Jesu durch Judas sein, veranlaßt durch die Überzeugung, Jesus sei in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag der Leidenswoche verhaftet worden.

Gewichtiger ist dann die zweite Stelle aus den Konstitutionen V 23, 1 f:

«Ihr sollt aber nicht mit den Heuchlern fasten. Sie fasten nämlich am Montag und Donnerstag. Ihr aber sollt entweder an den fünf Tagen fasten oder am Mittwoch und am Freitag. Denn am Mittwoch wurde das Urteil gegen den Herrn gefällt, als Judas um Geld den Verrat versprach. Am Freitag aber erlitt der Herr das Kreuzesleiden durch Pontius Pilatus.»

Dieser Text hat drei Entwicklungsstufen durchlaufen. Zugrunde liegt zunächst die früher angeführte Stelle aus der *Didache* 8, 1. Diese Stelle wird auf einer zweiten Stufe im Sinne unserer Überlieferung begründet, indem für das Mittwochfasten auf das Urteil gegen Jesus am Mittwoch und für das Freitagfasten auf seine Hinrichtung am Kreuz am Freitag verwiesen wird. Auf einer dritten Stufe wird ungeschickt die spätere Übung eines fünftägigen Wochenfastens, wie es in Mönchsgemeinschaften geübt wurde, eingeflochten und «das Urteil gegen den Herrn» sprachlich und sachlich falsch mit dem moralischen Verrat des Judas verknüpft. Tatsächlich kann der Ausdruck nur von einem wirklichen Gericht über Jesus verstanden werden, das die alte Überlieferung eben auf den Mittwoch der Leidenswoche ansetzte.

Aufschlußreich ist auch die Stelle V 14, wo der chronologische Ablauf der Ereignisse in der Leidenswoche geschildert wird. Nach diesem Bericht findet ein erstes Mahl Jesu mit seinen Jüngern, wo der Verrat des Judas angekündigt wird, am Mittwoch statt, das Paschamahl aber, in dessen Verlauf die Eucharistie eingesetzt wird, am Donnerstagabend. Diese Verdoppelung des Letzten Mahles Jesu ist zweifellos eine Entstellung der ältern Überlieferung vom Paschamahl am Dienstagabend der Leidenswoche. Das geht ganz klar daraus hervor, daß nach allgemeiner Annahme die Quelle dieses Berichtes der oben wiedergegebene Bericht *Didaskalie* V 14 ist.

Als weiterer Text ist ein Fragment *Petrus I. von Alexandrien* († 311) zu nennen, wo es heißt:

«Niemand wird uns tadeln, wenn wir den Mittwoch und den Freitag halten. Mit Recht ist uns gemäß der Überlieferung geboten, an ihnen zu fasten: am Mittwoch nämlich, weil da von den Juden der Beschluß zum Verrat am Herrn gefaßt wurde; am Freitag aber, weil er da für uns litt[16].»

Wie an der erstgenannten Stelle der Konstitutionen — nur klarer — wird hier die ältere Begründung des Mittwochfastens durch die Auslieferung Jesu an die Juden nun ersetzt durch den Hinweis auf eine bloße Planung der Gefangennahme.

Eine noch schwächlichere Begründung des Mittwochfastens findet sich in der *Lehre des Addai*, die sagt, Jesus habe am Mittwoch der Leidenswoche den Jüngern Enthüllungen über sein Leiden und seinen Tod gemacht[17]. Diese Begründung dürfte auch im Zusammenhang stehen mit dem um 400 durch *Aetheria* bezeugten jerusalemischen Brauch, am Dienstagabend der Karwoche nach der Feier am Heiligen Grab noch an den Ölberg hinauszugehen und dort der Unterweisung Jesu zu gedenken, die er seinen Jüngern in der bekannten Grotte erteilt haben soll. Dieser gar nicht einleuchtende Brauch könnte gut aus einem Gedächtnis an die Todesangst und Gefangennahme Jesu am Ölberg in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch entstanden sein.

Keine Überlieferung für ein eintägiges Leiden Jesu

Nach diesem Überblick bleibt noch die Aufgabe, darauf hinzuweisen, daß neben der Überlieferung vom Abendmahl Jesu und seiner Gefangennahme in der Dienstagnacht der Leidenswoche keine Überlieferung über die Ansetzung dieser Ereignisse auf die Nacht vom Donnerstag auf den Freitag bestand. Die Berichte der Evangelien werden wir im nächsten Abschnitt untersuchen. Hier genügt es, 1 Kr. 11, 23 anzuführen, wo wir lesen:

«Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da er überliefert wurde, Brot, dankte, brach es und sprach ...»

Ist es nicht eigenartig, daß in diesem ältesten Bericht über das Abendmahl die Nacht, da es gefeiert wurde, durch die Auslieferung Jesu in die Hand seiner Feinde charakterisiert wird und nicht durch den

[35] Funk, a. a. O.

[16] PG. 18, 508 B.

[17] Nau: Didascalie d'Addai 2, 3, S. 225.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Heilige Priesterweihe in Solothurn und Luzern

Um möglichst vielen Gläubigen die Mitfeier der heiligen Priesterweihe zu ermöglichen, wird diesen Sommer für das Bistum Basel die heilige Priesterweihe an zwei Orten erteilt: Sonntag, den *29. Juni,* Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, 9.30 Uhr, in der Bischöflichen Kathedrale in *Solothurn,* und Dienstag, *1. Juli,* Fest des Kostbaren Blutes unseres Herrn Jesus Christus, 9.00 Uhr, in der St.-Karls-Kirche in *Luzern.*

Die heilige Weihehandlung in der Kathedrale Solothurn ist in das Schweizerische Fernsehprogramm aufgenommen. Über die seelsorgerliche Auswertung dieser Fernsehübertragung werden später entsprechende Anregungen veröffentlicht werden.

Die hochwürdige Geistlichkeit wird gebeten, *Soutane, Superpelliz* und *Stola* mitzubringen. Auf jeden Fall ist für die Handauflegung ausnahmslos sakrale Kleidung gefordert.

Religiosen, die zusammen mit den Ordinanden des Bistums Basel geweiht werden sollen, melden sich für die Weihe am 1. Juli in Luzern.

L. Weber, Regens

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Wir weisen auf unsere Verlautbarung in der letzten Nummer der «KZ» zurück und ebenso auf die ausführlichen Literaturangaben in gleicher Nummer. Wir bitten, das «Hirtenwort» dieser Nummer am nächsten oder kommenden Sonntag in den Morgengottesdiensten zu verlesen. Dann mögen die Pfarrherren bzw. Prediger mit eigenen Worten noch beifügen, was der Förderung der Marienverehrung, dem eifrigen Besuch der Maiandachten und der Pflege des Rosenkranzgebetes dienlich ist.

Mit Gruß und Segen

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

Stelleauschreibung

Die durch Resignation des bisherigen Inhabers frei gewordene Pfarrei *Birmenstorf* (AG) wird anmit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 10. Mai 1958 bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Die bischöfliche Kanzlei

Bezug auf den bevorstehenden Kreuzestod Jesu? Wie kommt es, daß nicht gesagt wird: «in der Nacht vor seiner Kreuzigung» oder «am Vorabend seiner Kreuzigung»? Müßte es nicht so heißen, wenn Jesus das Letzte Mahl am Donnerstagabend gefeiert hätte und am Freitagmorgen gekreuzigt worden wäre? Jedenfalls ist die Formel des Apostels durch die Annahme eines dreitägigen Leidens am besten erklärt, und die Nacht wird genannt statt der Abend, weil eben die Auslieferung in der gleichen Nacht und nicht schon die Kreuzigung die Eucharistie überschattet. Die gleiche oder eine ähnliche Formulierung liegt dann in allen alten Liturgien vor. In keiner begegnet die Wendung «am Vorabend vor seinem Tod». Freilich steht ihr die der römischen Liturgie *qui pridie quam pateretur* nahe. Sie läßt sich aber ohne Mühe auch mit der Annahme eines dreitägigen Leidens, das am Mittwoch begann, verbinden.

Müßte nicht auch, wenn Jesus am Abend des Donnerstag die Eucharistie eingesetzt hätte und in der gleichen Nacht gefangen genommen worden wäre, der Donnerstag schon früh liturgisch ausgezeichnet worden sein? Tatsächlich stammen aber die ersten Nachrichten über eine liturgische Feier am Hohen Donnerstag aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. *Epiphanius von Konstantia* berichtet als erster, daß «an gewissen Orten» an diesem Tag um drei Uhr nachmittags ein Gottesdienst gefeiert werde [18]. Er weiß auch von Leuten, die erzählen, die Apostel hätten um diese Zeit am Donnerstag der Leidenswoche Jesus in seiner Haft aufsuchen können und er hätte ihnen das Brot gebrochen [19]. Dieser Bericht zeigt nochmals deutlich das Schwanken einer spätern Auffassung, die mit der ursprünglichen Überlieferung noch nicht fertig geworden ist. Epiphanius selber wehrt sich heftig gegen den Gedanken, Jesus sei in der Donnerstagnacht gefangen genommen worden. Für ihn gibt es nur eine sichere Überlieferung, jene vom Dienstagabend.

Dieser liturgischen Leere am Donnerstag der Leidenswoche stehen nun allerdings wenige Texte gegenüber, die man für die Überlieferung von einem eintägigen Leiden Jesu, das in dieser Nacht begonnen hätte, anführen könnte. Der erste findet sich in einem Kapitel des Werkes *Adversus Haereses* von *Irenäus* [20]. Es heißt dort von Jesus: *manducans pascha et sequenti die passus.* Dazu ist zu bemerken, daß es sich, wie der Zusammenhang ergibt, um eine Deutung der Leidensgeschichte nach Johannes handelt. Das heißt wohl, daß mit dem *passus* auch das *mortuus* gemeint ist. Dann wird man folgern müssen, daß Irenäus keine gegenteilige Überlieferung kannte oder anerkannte. Aber man darf auch daran erinnern, daß Irenäus von *Polykarp* und damit von *Johannes* herkam. Dieser aber machte mit seiner Leidensgeschichte, wie wir sehen werden, dem gesetzlichen jüdischen Kalender und so den hellenistischen Kreisen, für die er schrieb, Zugeständnisse. Er unterdrückte jeden Bezug des Letzten Mahles auf die Paschaliturgie, und so dürfte sich in diesen Kreisen die Überlieferung vom Paschamahl am Dienstag vor dem gesetzlichen Pascha und damit von einem dreitägigen Leiden Jesu, wenn sie überhaupt je bekannt war, am wenigsten lang erhalten haben. Jedenfalls kommt Irenäus gegen den ziemlich breiten Strom dieser Überlieferung und gegen ihr Alter nicht auf.

Zwei weitere Zeugnisse für ein Abendmahl am Donnerstag der Leidenswoche sind uns im *Chronicon Paschale* erhalten. Das eine stammt von *Apollinaris von Hierapolis* [21] das andere von *Klemens von Alexandrien* [22], der sich seinerseits auf *Melito von Sardes* beruft. Der Ursprung beider Zeugnisse ist darum auf die Zeit um 165 anzusetzen. Für beide Männer ist es bezeichnend, daß sie zum erstenmal in der Geschichte die Schwierigkeit aufgreifen, die uns die scheinbar verschiedene Datierung des Abendmahles in der synoptischen Leidensgeschichte und bei Johannes macht. Es geht also um eine exegetische Frage, auf die sie Antwort zu geben versuchen, nicht um eine Überlieferung. Man wird allerdings auch hier fragen können: Wußten sie dann um eine gegenteilige Überlieferung, wenn ihre Antwort darauf nicht Rücksicht nimmt? Kaum! Aber daraus kann man nicht folgern, eine solche Überlieferung habe nicht bestanden oder sei nicht ursprünglich. Der Sachverhalt ist letztlich der gleiche wie bei Irenäus. Es ist kaum Zufall, daß Apollinaris und Melito Vertreter kleinasiatischer Kirchen sind, die, wie der Osterfeststreit zeigt, johanneisch dachten. Die Überlieferung, von einem dreitägigen Leiden Jesu, die ursprünglich vor allem in judenchristlichen Kreisen Palästinas bewahrt und weitergegeben wurde, war dort nicht bekannt.

Schließen wir diesen Abschnitt mit dem Hinweis darauf, daß die durchgeführte Untersuchung auch andeutet, warum die ursprüngliche Überlieferung vom dreitägigen Leiden Jesu der spätern Auffassung nach und nach weichen mußte. Es waren vor allem die Berichte der Evangelien, die Anlaß wurden, ein eintägiges Leiden Jesu anzunehmen. Anderseits schwand die Kenntnis vom Widerstreit zweier Kalender zur Zeit Christi immer mehr, die lebendige Überlieferung starb am Unverständnis ihrer Träger und mußte so notwendig durch eine neue, nicht mehr aus der Geschichte selber, sondern aus den Büchern geschöpfte Auffassung verdrängt werden. Untersuchen wir nun in den folgenden zwei Abschnitten diese Berichte der Evangelien!

Eugen Ruckstuhl, Prof.

(Fortsetzung und Schluß folgt)

[18] De fide 22. Griechische Christliche Schriftsteller. Bd. 37, S. 523.

[19] Holl K.: Ein Bruchstück aus einem bisher unbekannten Brief des Epiphanius. Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte II. Tübingen, 1927. 206, 17—20.

[20] II, 22, 3. Harvey, Bd. 1, S. 329.

[21] PG. 92, 80/81.

[22] Griechische Christliche Schriftsteller, Bd. 17, S. 216 (PG. 92, 81 BC).

Israels überwältigende Mehrheit kennt keine Christenfeindschaft

Die Frage nach dem Schicksal der katholischen Frauen und ihrer Kinder, die mit ihren jüdischen Ehegatten aus Polen oder Ungarn in einer Zahl von etwa 1500 im Laufe des letzten Jahres in Israel eingewandert sind, ist gewiß nicht das Hauptproblem des Staates Israel, der in diesem April 1958 sein zehnjähriges Bestandesjubiläum begeht; doch ist diese Frage ein Testfall für die Beurteilung der geistigen und moralischen Haltung Israels, dieser abendländischen Staatsrenaissance im Morgenland, dieses überraschenden Entwicklungsproduktes im göttlichen Heilsplan. Es liegt ein wenig in der Natur des menschlichen Neuigkeitenhungers, daß positive Vorgänge nicht in gleichem Maße als veröffentlichungswürdige Nachrichten empfunden werden denn Katastrophen. So sind die peinlichen Angriffe mancher Primitiven gegen solche katholische Frauen, mancher orthodoxer Zeloten gegen deren unbeschnittene Söhne, das untolerante Vorgehen eines Rabbiners beim Begräbnis eines Kindes aus einer Mischehe und ähnliches in der Weltpresse mitgeteilt worden, nicht aber die vorbildliche Abwehr solchen Antichristianismus durch die überwältigende Mehrheit der israelischen öffentlichen Meinung. An erster Stelle ist der vorbildliche Artikel der jüdischen Dichterin *Anda Amir,* «Sie sind unsere Schwestern», zu nennen, der im «Davar», der offiziellen Zeitung der Gewerkschaftsbewegung, erschienen ist. Anda Amir hat mit Nachdruck gegen jede Diskriminierung der katholischen Frauen und ihrer Kinder Stellung genommen und unter anderem geschrieben:

«Es ist niemals leicht, sich in einem neuen Land einzugliedern. Selbst wenn man leidenschaftlich darum bemüht ist, dies zu erreichen, muß man schwer kämpfen, um Wurzel zu fassen, um den Charakter der neuen Heimat zu begreifen. Die Schwierigkeiten der Eingliederung hinterlassen in jedem Falle tiefe Spuren in der Seele des Einwanderers: um wieviel größer und quälender mögen darum die Leiden einer Christin sein, die sich darum bemüht, sich unserem Leben anzupassen... schon weil sie ihr physisches und geistiges Vaterland verlassen hat, aus dem sie ihre höchsten Lebenswerte schöpfen konnte. Sie

ist aber dennoch unsere Schwester und keine Fremde. Reichen wir ihr eine warme Hand — als Zeichen unserer tiefen Sympathie. Helfen wir ihr, die tatsächlichen und die scheinbaren Schwierigkeiten, die durch bösen Willen und eine verächtliche Mentalität geschaffen werden, zu überwinden.»

Gegen die Äußerungen des fanatischen Abgeordneten der ultraorthodoxen Partei Aguda, Jaakow *Katz,* der im Parlament im Zusammenhang mit der erwähnten Diskrimination von der «Reinheit der jüdischen Rasse» sprach und die mit katholischen Frauen verheirateten Juden der Verantwortungslosigkeit gegenüber dem jüdischen Volk bezichtigte, schrieb die französischsprachige Tageszeitung «Information d'Israël»:

«Wir können bei uns um keinen Preis Schlagworte wie das von der ‚Reinheit der jüdischen Rasse' akzeptieren, das von der Tribüne des Parlaments erklungen ist und in dessen Namen man es sich erlaubt hat, Menschen bis auf den Grund ihrer Seele zu beleidigen, die durch das Unglück und die schlimmsten Leiden hindurchgegangen sind und sich nunmehr ins erneuerte jüdische Vaterland geflüchtet haben. Die große Majorität der jüdischen Bevölkerung im Staate Israel und die große Majorität des jüdischen Volkes auf der ganzen Welt wird eine solche Schande nicht dulden ...»

In einem Leitartikel der Zeitung «Omer» (gewerkschaftlich) hieß es:

«Der Feldzug gegen die ‚fremden' Frauen stellt einen ernsten Angriff gegen das Gefühl von Hunderttausenden von Juden in der Welt dar. Wollen die religiösen Kreise Israels auf das Niveau der rückständigsten Länder zurückschrauben? Der gesunde Verstand und das menschliche Empfinden wenden sich gegen die Vorurteile und die fremde Doktrin, die in den Worten des religiösen Vertreters Katz im Parlament ihren Ausdruck gefunden haben.»

Die überparteiliche Tageszeitung «Haarez» kommentierte:

«Der Staat Israel ist nicht gegründet worden, um eine beschränkte religiöse Idee, sondern um einen großen, zugleich nationalen wie menschlichen Gedanken zu verwirklichen. Die religiösen Kreise (lies: die fanatisch-rabbinischen Unduldsamen) müssen verstehen, daß sie der jüdischen Religion einen sehr schlechten Dienst leisten, wenn sie extremistische Positionen einnehmen und sich solcher Taten rühmen, die sowohl den Menschen als auch den Staat herabsetzen.»

An die katholische Mutter des verstorbenen Knaben *Steinberg,* dessen Beerdigung vom Rabbiner außerhalb der Friedhofsmauer verfügt worden ist, wandte sich der Schriftsteller Ephraim *Kischon* in der Abendzeitung «Maariv» mit folgenden Worten:

«Selbst wenn unsere jüdische Geschichte nicht voll wäre von Mischehen, so würden wir heute, nach dem großen europäischen Zusammenbruch sagen: ‚Alle, die von Rasse, von Reinheit und Unreinheit sprechen, sind Fremde in Israel und infolgedessen auch Fremde für das Judentum.' Mögen diese Menschen, wenn sie wollen, unser Land verlassen; Sie, teure Frau Steinberg, Sie werden bei uns bleiben. Noch einmal bitte ich Sie um Verzeihung — im Namen der immensen Mehrheit ...»

Ein Augenschein in Israel (März 1958) ließ folgende Tatsachen erkennen:

Eine Reihe der jüdisch-katholischen Mischehenfamilien glaubt, die Flinte ins Korn werfen zu müssen und bemüht sich um Wiederauswanderung. Andere sind der Meinung daß sie an Ort und Stelle aushalten sollen — und daß ihre Integration im Staate Israel durchaus gelingen werde. Mgr. Antonio *Vergani,* der höchste Vertreter der römisch-katholischen Kirche in Israel, der den offiziellen Titel eines Vikars des Lateinischen Patriarchen von Jerusalem führt, hat am 24. Oktober 1958, als die ersten Schwierigkeiten katholischer Einwandererfrauen und ihrer Kinder bekannt geworden sind, dem Leiter der Christlichen Abteilung im israelischen Religionsministerium geschrieben:

«Da das Religionsministerium die Aufgabe hat, allen Bewohnern des Landes die Entwicklung ihres religiösen Lebens zu ermöglichen, wäre ich Ihnen unendlich dankbar, wenn Sie mich wissen ließen, welche praktischen Maßnahmen Ihr Ministerium ergreift oder zu ergreifen beabsichtigt, um diesen Frauen die Möglichkeit zu sichern, ihre Religion frei zu praktizieren bzw. für die religiöse Erziehung christlicher Kinder zu sorgen.»

Die Antwort des Religionsministeriums an Mgr. Vergani vom 1. November lautete:

«Die Gesetze des Staates garantieren den Gläubigen der verschiedenen Religionen die vollkommene Kultfreiheit. Die religiöse Erziehung der Kinder hängt nur von der Entscheidung der Eltern ab.»

In einem Privatgespräch bestätigte mir Mgr. Vergani, der sich in Israel, wie ich feststellen konnte, ganz besonderer Wertschätzung der Behörden erfreut, daß «von oben» guter Wille an den Tag gelegt werde, das Problem der christlichen Frauen in positiver Weise zu regeln. Mgr. Vergani sagte mir, kirchlicherseits sei man bemüht, Diskriminationsfälle zu sammeln, präzis festzustellen und dann der Regierung vorzulegen. In den bisher vorgekommenen Fällen von Übergriffen untergeordneter Organe — zuletzt der Nichtaufnahme einer christlichen Frau in einem industriellen Unternehmen und der Ablehnung einer zweiten durch ein Gesundheitszentrum — ist von der Regierung stets durchgegriffen und eine positive Erledigung der Beschwerden veranlaßt worden. Das ist es, was in einem Rechtsstaat verlangt werden kann und muß. *Meir Großmann,* Mitglied der zionistischen Exekutive und Leiter des Departements für auswärtige Beziehungen in der Jewish Agency, den ich über Einwanderungs- und Eingliederungsfragen im allgemeinen interviewte, sagte mir auf meine Frage nach den katholischen Frauen aus den Einwanderermischehen: «Nicht wenige christliche Frauen sind bessere Bürgerinnen Israels geworden als ihre Männer Israeli! Das kommt z. T. daher, daß sie, wie manche polnische Frauen, mehr an Landarbeit gewöhnt sind, als es ihre Männer waren — und daß sie die Landarbeit auch wirklich lieben. Sie fühlen sich in Israel frei und sind dem Staate dafür dankbar, ohne die zionistische Weltanschauung zu kennen. Diese polnischen Frauen sind erdgebundener, mit dem Boden verwachsener und fühlen sich hier schneller wohl als die Männer, die zum Teil als Juden in der Nazizeit mehr gelitten haben und darum temperamentvoller und ungeduldiger sind.» Dies ist ein nicht uninteressanter Aspekt des Problems, außerreligiös gesehen. Zur religiösen Betreuung speziell der polnischen Frauen und Kinder ist seit einigen Monaten ein amerikanischer Franziskaner polnischer Muttersprache in Israel tätig. Die im vorigen Jahre begonnene Kampagne der Zeitung «Hazofé» der in der Regierung vertretenen nationalreligiösen Partei, die katholischen Frauen der Neueinwanderer sollten zum Judentum übertreten, erscheint gegenwärtig abgeblasen: Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Mgr. Alberto *Gori,* hatte diesbezüglich mit Dr. Saul *Colbi,* dem Leiter der Abteilung für christliche Kirchen im israelischen Religionsministerium, eine Besprechung, in deren Verlauf Colbi erklärte, der Artikel im «Hazofé» sei von einem unverantwortlichen Redaktor geschrieben worden und entspreche nicht der offiziellen Meinung des Religionsministeriums bzw. der Regierung. Die Entwicklung des jungen Staates Israel mit seinen gewaltigen Ansprüchen an aufopferndem Pioniergeist mag auch in der christlichen Frage noch manches Auf und Ab bringen; aber die Hoffnung ist durchaus berechtigt, daß mutig ausharrende Christen in diesem Judenstaat ihren Platz finden und gut behaupten können. *Dr. Franz Glaser*

Im Dienste der Seelsorge

Um die Sprache der Kirche

In Nr. 15 der «Schweizerischen Kirchenzeitung» wies Can. Dr. Carl *Kündig,* Schwyz, auf einen bedeutsamen Erlaß der S. Congregazione dei Seminari über die Pflege der lateinischen Sprache als Sprache der katholischen Kirche hin. Der Verfasser hat vielen aus dem Herzen geschrieben.

Es ist merkwürdig, wie junge Leute, Jungmänner und Jungfrauen, Verständnis und Liebe bekommen für die lateinische Kirchensprache, sobald man ihnen diese Sprache als die Sprache des Reiches Gottes erklärt. Es gibt ja nur ein Reich, das Reich, das uns die hl. Evangelien verkünden. Nur dieses Reich hat ewigen Bestand. Die Kirche ist keine Sekte, sondern ein Reich mit 400 Millionen und mehr, die an das Reich Gottes glauben.

Die heutige Jugend ist aufgeschlossen, empfänglich für alles Große und Ewige. Man muß sie nur einführen, begeistern, für den ewig Großen, für Gott und sein Reich. Rasch überwindet diese Jugend die Schwierigkeiten der fremden Sprache, nimmt das Meßbuch in einer guten, deutschen Übersetzung in die Hand und betet würdig und

Das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung in der Schweiz 1957

Unter der hingebenden Leitung von Prälat Wilhelm *Wider* (Häggenschwil) und der Mitarbeit von Dr. Peter *Späni* und Kanonikus *Philipona* sowie der Diözesanleiter wurde folgendes Ergebnis erzielt:

Am Weltmissionssonntag 1957 wurden 76 094 Franken mehr gespendet, ein überaus erfreuliches Resultat, das dem Missionseifer des katholischen Schweizervolkes ein ehrenvolles Zeugnis ausstellt.

Auf die Bistümer bzw. Administraturen verteilt, ergibt sich folgendes Bild:

Bistum Basel:	Fr. 138 657.—	statt Fr. 94 982.—	+ Fr. 43 258.—
Bistum Chur:	Fr. 59 640.—	statt Fr. 47 696.—	+ Fr. 11 362.—
Bistum Lausanne-Genf-Freiburg:	Fr. 67 475.—	statt Fr. 58 783.—	+ Fr. 8 692.—
Bistum Sitten:	Fr. 26 500.—	statt Fr. 20 000.—	+ Fr. 6 500.—
Bistum St. Gallen:	Fr. 29 250.—	statt Fr. 25 230.—	+ Fr. 4 020.—
Apost. Administration Tessin:	Fr. 22 000.—	statt Fr. 20 320.—	+ Fr. 1 680.—
Abtei St-Maurice:	Fr. 1 000.—	statt Fr. 1 000.—	+ Fr. —.—

Das Bistum Basel weist eine rekordhafte Steigerung auf, und dessen Seelsorger verdienen eine besondere, dankbare Anerkennung. Wenn es so weitergeht, ist der beträchtliche Abstand gegenüber dem Universitätssonntag bald eingeholt. Die tragische Notlage der Weltmission legt das auch dringlich nahe. Chur, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten weisen auch erfreuliche Verbesserungen auf. Trotz des Fortschrittes, enttäuscht das Bistum St. Gallen etwas, und es wird 1958 ein noch nie dagewesener Zuwachs zu erzielen sein. Auch im Kanton Tessin läßt sich ein weit besseres Ergebnis erreichen.

Unter den übrigen Einnahmen weisen die Zinsen und Diverses einen Zuwachs um Fr. 13 125.— auf; die Mitgliederbeiträge haben eine Verminderung um Fr. 7 294.— erfahren. Einen sehr bedeutenden Rückschlag mußten die letztwilligen Verfügungen in Kauf nehmen: sie gingen geradezu wuchtig von Fr. 62 152.— auf bloß Fr. 26 936.— zurück. Hoffentlich ist das eine nur einmalige Erscheinung.

Wegen dieser anderweitigen Einbußen vermindert sich der Nettoertrag um 42 509 Franken. Die Ausgaben sind um 5 736 Fr. vermehrt ausgewiesen, so daß schließlich Fr. 423 539.79 statt Fr. 382 236.80 nach Rom überwiesen werden konnten. Die Verbesserung der Ablieferung um 41 303 Fr. ist bemerkenswert. Die Kopfquote je Schweizer Katholik hat somit 21 Rappen erreicht, eine durchaus erfreuliche Tatsache, wenn wir auch nicht wagen, die Kopfquoten für Tabak oder Alkohol für die gesamte Schweizer Bevölkerung gegenüberzustellen.

Unter Berücksichtigung der Ausfälle ergibt sich gegenüber dem Vorjahr für die Kirchensprengel in der Schweiz folgende Veränderung:

1. Rang:	Bistum Basel	+ 36 724 Fr.
2. Rang:	Bistum Chur	+ 11 362 Fr.
3. Rang:	Bistum St. Gallen	+ 2 702 Fr.
4. Rang:	Apost. Administration Tessin	+ 1 404 Fr.
5. Rang:	Abtei St-Maurice	+ 60 Fr.
6. Rang:	Bistum Lausanne-Genf-Freiburg	— 1 302 Fr.
7. Rang:	Bistum Sitten	— 17 036 Fr.

Es sind also 47 038 Franken mehr eingegangen und die Gesamteinnahme erreicht brutto Fr. 469 533.34. Die gesamten Ausgaben, Druck und Versand der Zeitschrift an die Mitglieder inbegriffen, belaufen sich auf etwas weniger als 10 Prozent, was gewiß nicht als übertrieben angesehen werden kann.

Der Missionssonntag 1958 muß die 400 000-Fr.-Grenze erreichen und überschreiten, und es wird auch nötig sein, immer wieder darauf hinzuweisen, wie nützlich und notwendig es ist, im Testament der Missionen zu gedenken. Die Propaganda Fide hat ihre Leistungen an die katholische Mission in Afrika seit 1950 verdoppelt, und die Bekehrungen haben eine bisher nie erreichte Rekordziffer erlangt. Der Katholikenzuwachs beläuft sich in ganz Afrika (nicht nur in den Gebieten, die der Propaganda unterstellt sind) auf fast anderthalb Millionen im Jahr. Es geht nicht mehr lange und dann kommen Jahr für Jahr ebenso viele Katholiken neu hinzu, als unsere schweizerische Heimat überhaupt Katholiken zählt.

Der Erfolg des Missionssonntages hängt wesentlich von der Mitarbeit der Seelsorger, der Ordensleute und der katholischen Presse ab. Ihnen dankt die Weltkirche für so viel selbstlosen Einsatz. *E. S.*

---

schön das hl. Opfer täglich mit. Dieses gemeinsame Beten und Opfern in der Sprache der Kirche is so erhebend, daß ein Prälat erklärte, er lese die heilige Messe nirgends lieber, als wo die Jugend mitbetet, mitopfert in der Sprache der Kirche.

Würde man nur einen Bruchteil der Zeit, die man für alles Mögliche in den Vereinsversammlungen aufwendet, für eine lebendige, den Bedürfnissen der Jugend angepaßte Einführung in die heilige Messe und Sonntagsliturgie verwenden, würde für viele junge Leute die heilige Messe in neuem Glanz erstehen — *Sol iustitiae, Christus Deus noster.* Diesen vielen wäre jener Thurgauer Jungmann ein Vorbild, der mit 42 Jahren starb und seinem priesterlichen Freund erklärte: «Vor dem Sterben muß ich eigentlich keine Angst haben, denn man hat uns gesagt, wie der Sonntag, so dein Sterbetag. Und der Sonntag war immer die Sonne in meinem Leben.» Dieser Jungmann habe Sonntag für Sonntag das heilige Opfer mitgefeiert mit dem Missale in der Hand, bezeugte sein Pfarrer am offenen Grab. In der Sprache der heiligen Kirche verstand er zu leben und zu sterben und wird wohl im Gericht die tröstlichen Worte haben hören dürfen: «Komm, besitze das Reich.»

-m.

Seligsprechung des Dieners Gottes Niklaus Wolf von Rippertschwand

Die Luzerner Kantonale Priesterkonferenz hatte für das Jahr 1956 allen Pfarreien und Kaplaneien das Opfer für die Seligsprechung des Dieners Gottes Niklaus Wolf empfohlen. Dieses Opfer hat im ganzen Kanton Luzern rund 9000 Franken ergeben. Leider konnten sich dreizehn Pfarreien für die Aufnahme dieses Opfers nicht entschließen. Eine Anzahl Pfarreien begnügte sich mit einem kleinen symbolischen Beitrag. Nachdem der Katholische Volksverein des Kantons Luzern durch den Vize-Postulator, H. H. Pater Sigisbert Schlumpf, OSB, Menzingen, den bischöflichen Informativprozeß eingeleitet hat, müssen auch die Mittel aufgebracht werden, die zur Bestreitung der Unkosten erforderlich sind. Die Auslagen können unmöglich vom Katholischen Volksverein allein bestritten werden. Das katholische Luzernervolk ist bestimmt gerne bereit, mitzuhelfen.

Wir wollen nicht vergessen, was Niklaus Wolf für die sittlich-religiöse Erneuerung des Kantons Luzern geleistet hat. Wir hegen die zuversichtliche Erwartung, daß Klerus und Volk des Kantons Luzern sich auch heute ihrer Dankesschuld gegenüber einem der größten Söhne unserer Heimat bewußt sind.

Die Kantonale Priesterkonferenz richtet daher an alle Pfarreien und Kaplaneien die dringende Bitte, dem Aufruf des Katholischen Volksvereins, der in diesen Tagen zugestellt wurde, ihr Wohlwollen zu bekunden. Das Opfer kann am Jubilate-Sonntag oder an einem passenden Sonntag im Monat Mai aufgenommen werden.

Für tatkräftige Unterstützung dieses großen Werkes dankt

Der Vorstand der
Luzerner Kantonalen Priesterkonferenz

Der Schweizerische Katholische Frauenbund zum Frauenstimmrecht

Die außerordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes vom 17. April 1958

in Zürich, hat folgender Resolution zugestimmt:

1. Die Menschenwürde ist nach christlicher Auffassung für Mann und Frau dieselbe. Somit haben beide Geschlechter das Recht und die Pflicht, die in der Natur des Menschen begründeten Gemeinschaften, Familie und Staat, durch ihren Einfluß zu gestalten.

2. Durch die Umwälzungen der letzten Jahrzehnte, die alle Gebiete des menschlichen Lebens, besonders auch die Belange der Familie berühren, ist der Einflußbereich des Staates umfassender geworden.

3. Die Mitarbeit im Staate ist weitgehend jenen Menschen vorbehalten, die im Besitze der politischen Rechte sind. In der Schweiz sind die Frauen davon ausgenommen.

4. Der Schweiz. Katholische Frauenbund fordert deshalb eine vermehrte Mitarbeit der Frauen in eidgenössischen und kantonalen Kommissionen, die auf dem Gebiete der Gesetzgebung arbeiten oder deren Vollzug überwachen.

Der Schweiz. Katholische Frauenbund befürwortet die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts in der Schweiz.

Kurse und Tagungen

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Arzt und Seelsorger (SAGAS)

Curatorium: Dir. Dr. P. *Mohr,* Prof. Dr. G. *Frei,* Prof. Dr. H. *Schaer,* Dr. G. H. *Graber,* Pfarrer W. *Niederer.*

Arbeitsausschuß: Dr. B. A. *Aißlinger,* Dr. J. *Angst,* Dr. J. *Rudin,* Dr. Ch. *Waldsburger,* Pfr. *Niederer.*

Sekretariat: Pfarrer W. Niederer, Hönggerstraße 76, Zürich 10/37.

Einladung zur Arbeitstagung über das Thema *«Die Süchtigkeit»* am 10. und 11. Mai 1958 im großen Saal des Kirchgemeindehauses in *Zürich*-Wipkingen.

Programm:

Samstag, 10. Mai 1958: 15.15 Uhr: Eröffnung. 15.30—16.15 Uhr: *«Die pharmakologische Sicht»:* Prof. Dr. Hans *Fischer,* alt Rektor und Direktor des Pharmakologischen Institutes der Universität Zürich. 16.15—17.00 Uhr: *«Die anthropologische Sicht»:* Dr. A. von *Orelli,* Direktor des Sanatoriums «Hohenegg», Meilen. 17.00—17.30 Uhr: Pause. 17.30—19.00 Uhr: Diskussion.

Sonntag, 11. Mai 1958: 10.15—11.00 Uhr: *«Die moralische Sicht»:* Prof. Dr. J. *Zürcher,* Dozent am Bruder-Klausen-Seminar, Schöneck-Beckenried. 11.00—12.00 Uhr: Diskussion. 12.30 Uhr: Mittagessen. 14.15—14.45 Uhr: *«Medikamentensucht»:* Dr. L. *Bernays,* Assistenzarzt im Stadtspital Waid. 14.45—15.15 Uhr: *«Alkoholismus»:* Dr. Hugo *Solms,* FMH, Oberarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Waldau, Bern. 15.15—15.45 Uhr: *«Seelsorgerliche Erfahrungen mit Süchtigen»:* Pfarrer Dr. P. *Dalbert,* Davos-Dorf. 15.45—17.00 Uhr: Diskussion. 17.00 Uhr: Schluß der Tagung.

Mitteilungen: 1. Der Tagungsbeitrag beträgt: für die ganze Tagung Fr. 10.—; für Samstag Fr. 5.—; für Sonntag Fr. 5.50. Die Teilnehmerkarten werden zugestellt, sobald die Tagungsgebühr auf unser Postcheckkonto Zürich VIII 302 70 überwiesen worden ist. (Andernfalls am Eingang an der Kasse vor Eröffnung der Tagung). — 2. Am Sonntagmittag findet ein offizielles Mittagessen statt im Restaurant «Waid», zu ca. Fr. 5.50. Daneben ist Gelegenheit geboten, im alkoholfreien Restaurant im Kirchgemeindehaus das Mittagessen einzunehmen: Menüs von Fr. 2.50 an. Vorherige Anmeldung dringend erbeten. — 3. Anfahrt zum Kirchgemeindehaus: Tram Nr. 4 oder 13, Station Wipkingen. — P: hinter dem Kirchgemeindehaus.

Die Internationalen Katholischen Missionshelferinnen

(Auxiliaires Féminines Internationales),

deren Mitglieder sich für ganz in den Dienst der einheimischen Kirche in den Missionen stellen, um durch ihre Tätigkeit auf sozialem, pädagogischem und medizinischem Gebiet in diesen Ländern eine christliche Laienhilfe heranzubilden, veranstaltet am 31. Mai/1. Juni 1958 in Freiburg i. Br. eine Missionstagung über den Laieneinsatz in der Mission.

Einige Missionshelferinnen aus Brüssel werden an der Tagung teilnehmen, um durch Vorträge, Diskussionen und Filme mit Geist und Arbeit der Missionshelferinnen sowie mit allgemeinen Problemen des modernen Missionsapostolates bekanntzumachen. Diese Tagung richtet sich daher an junge Mädchen, die sich für die Gesellschaft der Missionshelferinnen interessieren oder das Missionsanliegen weitertragen wollen.

Anmeldungen werden möglichst bald, spätestens bis zum 20. Mai, erbeten an: Auxiliaires Féminines Internationales, 90 Rue Gachard, Brüssel.

Neue Bücher

Saitschick, Robert: Gedanken beim Lesen der Evangelien. Tübingen, Katzmann-Verlag, 1958. 154 Seiten.

Wer auf Grund des Titels eine Erklärung der Evangelien erwartet, der müßte von diesem Buche enttäuscht sein. Der Titel stimmt nur insofern, als der Verfasser, der durch alle Geistesströmungen gewandert ist, im Evangelium endlich das Höchste fand, das sein Streben befriedigt hat.

Die Titel seiner Abhandlungen, die vom Verhältnis von Mensch und Gott über Christus am Beispiel der Jünger zum Kern und zur Höhe führen wollen, wo der Versucher entlarvt und Christ und Antichrist sich scheiden, dienen dazu, die sentenzenartigen Gedanken lose zu verbinden.

So treffend und wahrheitsgetreu viele dieser Aussagen die höchsten Forderungen des Christentums klarstellen, so leidet das Ganze, vom katholischen Standpunkte aus — Verfasser und Verlag sind protestantisch — an einer sehr weitgehenden Ablehnung der Vernunft, deren abstraktes Denken geradezu als teuflische Versuchung geschildert ist. Es ist ein Christentum des «Erschüttertseins», des inneren Erlebnisses und des Gefühls. Das alles müßte nach unserer Auffassung durch die Autorität geleitet und durch den Verstand und das Gewissen gezügelt werden. Diese letzten Motive fehlen ganz, und so erscheint das Werk als subjektiv überbetont, wobei sicher oft das Richtige intuitiv erfaßt worden ist.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Pfab, Josef: Kurze Rubrizistik. Paderborn, Schöningh. 182 S.

Dieses vor kurzem erschienene Buch in bequemem Taschenformat behandelt für Brevier und Missale die kirchlichen Vorschriften. Das Buch ist außerordentlich praktisch, kurz und klar und tut dem Priester besonders gute Dienste, da es täglich Anwendung findet. *G. L.*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.20
Ausland:
jährlich Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Antike
Madonna mit Kind
stehend, Barock, Holz bemalt, Größe 150 cm.

Antike
Madonna mit Kind
stehend, Barock, Holz bemalt, Größe 100 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, **Basel,** Telefon (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Besichtigung nur **Montag** oder nach telefonischer Vereinbarung. — Auf Wunsch unverbindliche Vorführung bei Ihnen.

Tochter

im zwanzigsten Altersjahr, welche die Absicht hat, sich später als Seelsorgehelferin ausbilden zu lassen, **sucht** passende **Stelle,** die ihr Einblick in dieses Tätigkeitsgebiet gewährt. Vorbildung: Absolviertes Haushaltlehrjahr und kaufm. Berufslehre mit bestandener Abschlußprüfung. - Eintritt: 1. Juli 1958. — Angebote u. Chiffre 3305 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

WURLITZER ORGEL
PIANO-ECKENSTEIN, BASEL
Leonhardsgraben 48
Telefon (061) 22 63 36

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Für Lourdesgrotte

ein Leuchter, geschmiedet in der Kunstgewerbeschule Luzern, für 3×4 Kerzen, in neuzeitlicher Form, auf Dreifuß. Höchste Höhe 115, Breite 135 cm. Für Kerzen mit und ohne Loch verwendbar. Photo oder Probesendung durch

J. Sträßle, bei der Hofkirche, **Luzern**

Restaurationen

Neuvergoldungen sowie Restaurierung von Altären und Figuren inkl. Konservierung derselben nach handwerklichen und künstlerischen Grundsätzen. Restaurierung von Bildern, kostbaren Gemälden und Fresken, Neuvergoldung von Turmuhrzifferblättern u. Turmkreuzen. Sorgfältige, fachmännische und vorteilhafte Ausführung, mit Garantie.

Referenzen stehen zur Verfügung

Mit höflicher Empfehlung

kirchlich - kunstgewerbliches Atelier

Hofstetter Karl / Immensee

Telefon (041) 81 12 39

Die brauchbarsten Rosen und schönsten

großblumige Rosen und Polyantha- oder Büschelrosen, in Sorten unserer Wahl zu Fr. 23.— per 10 Stück

Rosenstämme

Schling- und Parkrosen

Baum- und Rosenschulen

E. BERNHARD — WIL (SG)

TELEFON (073) 6 22 33

Alle Pflanzen für Ihren Garten. — Verlangen Sie unsern Preis- und Sortenkatalog. Lieferung auch über Ihren Gärtner

MUFF

ges. geschützt

Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System
Gegenstromabbremsungen

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telefon (045) 3 85 20

Neu-Anlagen
Revisionen
Umbauten

Größte Erfahrung — 35 Jahre. Unübertreffliche Betriebssicherheit. Beste Referenzen.

KELCHE
MONSTRANZEN
TABERNAKEL
KERZENSTÖCKE

in gediegener Handarbeit nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

A. Enzler
EDELMETALL WERKSTÄTTE

CHAM (Zug)
Tel. (042) 6 11 67

WURLITZER ORGEL

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL

Leonhardsgraben 48
Telefon (061) 22 63 36

Über 25 Jahre kath.
EHE-Anbahnung
durch die älteste, größte und erfolgreichste kath. Organisation Auskunft durch
NEUWEG-BUND
Fach 288 **Zürich 32/E**
oder Fach 25583 **Basel 15/E**

SOEBEN ERSCHIENEN:

Alois Dempf: **Weltordnung und Heilsgeschichte**
Ln. Fr. 15.—

Johannes vom Kreuz: **Die Gotteslohe**
Auswahl aus seinen Werken. Übertragen und eingeleitet von Irene Behn (Sammlung Sigillum)
Kt. Fr. 5.80

Adrienne von Speyr: **Isaias**
Erklärung ausgewählter Texte
Ln. Fr. 23.—

Karl Maria Scherrer: **Lebe im Heiligen Geist!**
Christliche Gewissensbildung — Ein Firmunterricht Ln. Fr. 14.—

Baptist Schneyer: **Gottes Geist in der Welt**
Predigten über das Wirken des Heiligen Geistes Kt. Fr. 4.20

Hans Huber: **Geist und Buchstabe der Sonntagsruhe**
Eine historisch-theologische Untersuchung über das Verbot der knechtlichen Arbeit von der Urkirche bis auf Thomas von Aquin.
Ln. Fr. 15.—

Matthias Vereno: **Vom Mythos zum Christos**
Versuch einer Analyse der Wirklichkeit in der Geschichte.
Ln. Fr. 21.25

Hermann Schlachter: **Berufsschulkatechesen, Bd. I**
Unterstufe — für das erste Berufsschuljahr. — Kt. Fr. 10.05
(Band II und III in Vorbereitung)

Dazu gehört in die Hand des Schülers:

Der Standpunkt, Bd. I
Ein Lese- und Bildheft für Berufsschüler Kt. Fr. 3.—

Grundsätze katholischer Schulpolitik
Herausgegeben vom Bund katholischer Erzieher Kt. Fr. 14.10

Dr. med. S. Sander: **Für dich privat**
Ein Hygienebrevier für junge Damen Hln. Fr. 6.90

Hildegard Glöckner: **Sie gingen voraus**
Ein Lese- und Vorlesebuch für Mädchen Hln. Fr. 9.30

Fritz Meingast: **Der heilige Pförtner**
Lebensbild des Bruders Konrad von Parzham Ln. Fr. 11.60

Francis Trochu: **Die Seherin von Lourdes**
Ln. Fr. 22.60

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Einzelhosen

ab Fr. 41.—, 54.—, 68.—, 79.— usw. in allen Preislagen.

Ihre Maßangabe: Taillen- u. Hüftweite. Seiten- und Schrittlänge.

Nennen Sie uns bitte die ungefähre Preislage. Wir bedienen Sie umgehend.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS - LUZERN
Frankenstr. 2, Tel. 041/20388

STUDENTE TICINESE

cerca occasione di perfezionarsi in tedesco preferibilmente presso sacerdote nei due mesi estivi. — Scrivere **Angelo Rimoldi via Lucchini, Lugano.**

Schnupf TABAK

NAZIONALE

feingemahlen, aromatisch, ausgiebig und wirksam.

Mentopin: mit Menthol.

Nazionale: mit Rosen- oder Veilchenparfüm. — Per Dose für Direktschnupf: 50 Rp.

Scaglia: Naturrein, 250 g Fr. 2.—

Kaufe und verkaufe

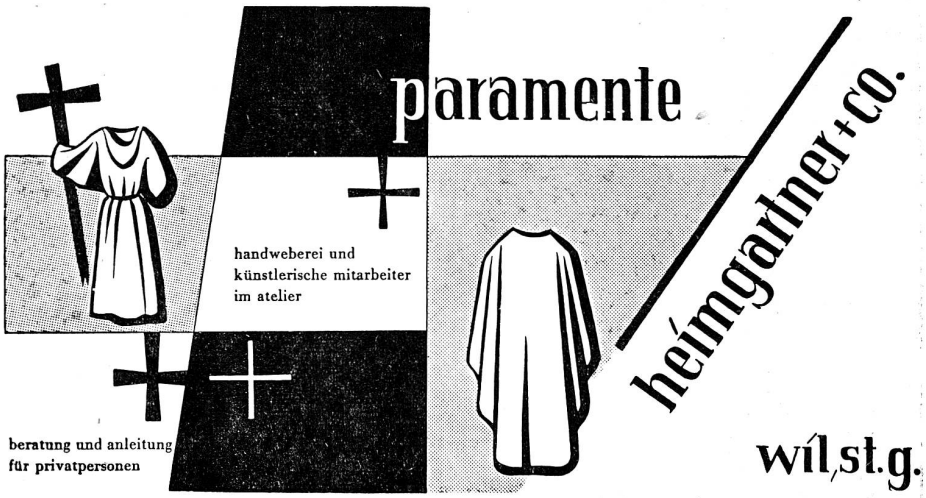
BRIEFMARKEN

Schweiz, Liechtenstein, Vatikan.

A. Stachel, Basel, Röttelerstraße 6, Telefon 32 91 47.

PREDICAZIONE in ITALIANO

Libri adatti per la predicazione del MESE di MAGGIO, per novene della Madonna e per le divozioni dei fedeli presso CASA DEL LIBRO-LUGANO, Telefono 2 43 69. Spedizioni in esame.



Religionsbücher

für Sekundar- und Mittelschulen
Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariat des Bistums Basel

I. Teil

Glaubens- und Sittenlehre

von H.H. Domkatechet Müller
dogmatischer, apologetischer und moralischer Teil

Geschichte der biblischen Offenbarung im Rahmen der Zeitgeschichte

von H.H. Prof. Dr. Haag
Preis Halbleinen Fr. 6.85. Soeben in neuer sechster Auflage erschienen

II. Teil

Kirchengeschichte

von H.H. Prof. Dr. J. B. Villiger

und Liturgik

von H.H. Dr. J. Matt
für Sekundar- und Mittelschulen. Preis Fr. 5.20

Als Sonderdruck erschienen:

Kirchengeschichte

steif broschiert, 181 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und mehreren Kartendarstellungen von Prof. F. P. Rehor. Preis Fr. 3.95

Kirche und Leben

von H.H. G. von Büren
Lernbüchlein für Kirchengeschichte und Religionslehre
für die Abschlußklassen
80 Seiten. Preis Fr. 2.—

MARTINUSVERLAG

der Buchdruckerei Hochdorf AG, HOCHDORF (LU)

Kirchenteppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG
Leitung: Otto Riedweg
Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

Gepflegte, vorteilhafte

Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG
TELEFON (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Sehr schöne Holzfigur

Hl. Agatha

gotisch, bemalt, Größe 112 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, **Basel,** Telefon (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Besichtigung nur **Montag** oder nach telefonischer Vereinbarung. — Auf Wunsch unverbindliche Vorführung bei Ihnen.

Zum Maialtar

die schweren, formschönen **Messingvasen** in 4 Größen, matt, poliert oder patiniert. Rostfreie Gitterli. **Cachepots** in Kupfer oder Messing, innen verzinnt, jede Größe. Solide Qualitätsware! — Verstellbare Leuchter, 5 und 7 Licht. — Stoffe zur Altarverkleidung.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

WURLITZER ORGEL

PIANO-ECKENSTEIN, BASEL
Leonhardsgraben 48
Telefon (061) 22 63 36

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

L. RUCKLI & CO. LUZERN

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22 a

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

Kleine Kirchen-Geschichte

von Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der schweizerischen kath. Bibelbewegung. Ansichtssendungen stehen gerne zur Verfügung.

Preise: Einzelpreis Fr. 1.20, 10—50 Stück 1.10, ab 50 Stück 1.—. Bestellungen direkt an Selbstverlag:

Witwe Math. Benz
Rorschach / St. G.
Kirchstraße 63

MÄNTEL
und
ANZÜGE
in Konfektion

Alle Größen.
Erprobte Qualitätsstoffe. Ein- und zweireihige Formen. Schwarz, Marengo und dunkelgrau. In allen Preislagen.

ROOS - LUZERN
Luzern, Frankenstraße 2, b. Bahnhof, Tel. 041/20388

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Beeidigte Meßweinlieferanten

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Gesucht auf 1. oder 15. Mai

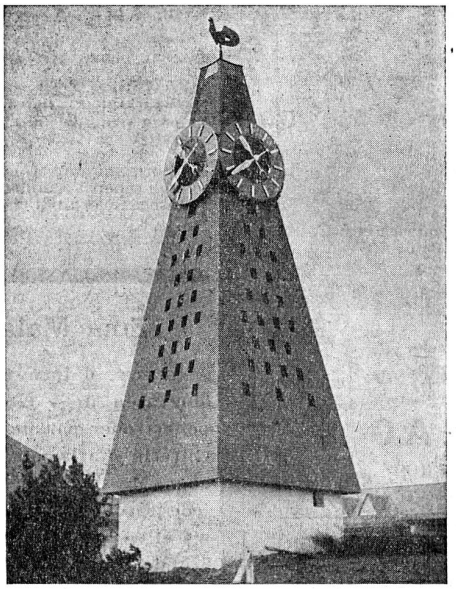
Haushälterin

in gut eingerichtetes Pfarrhaus. Geregelte Freizeit und Ferien.

Offerten unter Chiffre 3304 befördert die Expedition der «Schweiz. Kirchenzeitung».

Fräulein

gesetzten Alters, tüchtig und zuverlässig, **sucht Vertrauensstelle** in Pfarrhaus od. zu geistlichem Herrn. Mit Vorliebe auf dem Land. Könnte evtl. eigene Möbel mitbringen. — Offerten u. Chiffre 3306 an die «Schweizerische Kirchenzeitung».



TURMUHREN

Neuanlagen in solider und erstklassiger Ausführung
Umbauten auf elektr. Gewichtsaufzug
Revisionen sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen von Zifferblättern und Zeigern
Sakristeiuhren, synchron mit der Turmuhr laufend
Serviceverträge zu günstigen Bedingungen
Öl zur Pflege der Turmuhr

Unverbindliche Beratungen und Offerten durch
Turmuhrenfabrik Mäder AG. Andelfingen
Telefon (052) 4 11 67

Für die Kirche Gottes gibt es nur eine Predigt und eine Verkündigung, das Evangelium von Jesus Christus ist «die Gotteskraft zum Heile für jeden, der glaubt» (Röm. 1, 16). Nur von *dieser Mitte* der kirchlichen Verkündigung aus kann die Marienpredigt richtig erfaßt werden und von dieser Mitte her findet sie ihre Daseinsberechtigung.

Das aus eigener reicher Erfahrung schöpfende Buch des Pfarrers *Peter Biß*

SELIG BIST DU

das soeben im *Matthias-Grünewald-Verlag* zu *Mainz* erschienen ist (88 Seiten, kartoniert Fr. 5.25), bietet gleichsam eine Predigtwerkstatt. Diese Marienpredigten zu den verschiedenen Festen und Gelegenheiten werden nicht bis in alle Einzelheiten ausgeführt, vielmehr muß der Seelsorger jeweils den Kontakt mit seiner Gemeinde herstellen, um die Themen weiter ausbauen und ergänzen zu können. Das Buch will so eine wertvolle Handreichung für den vielbeschäftigten Seelsorger sein und ihm Anregung geben zur Auswertung wesentlicher marianischer Texte aus der Heiligen Schrift, den Kirchenvätern und dem Brevier.